

namhaft gemachten Pfarrern aus den Bistumsschematismen). Das katholische Rettungshaus »Zum guten Hirten« war 1854 begründet worden.

Pfarrer Alexander von Wittich ist am 13. Juli 1954 gestorben.

Bis 1787 hatten die überwiegend evangelischen Einwohner keine Kirche am Ort. Sie hielten sich seit 1743 vor allem zu der in einem Flügel des Schlosses eingerichteten Kirche zu Peterswaldau. Am Himmelfahrtsfest, dem 5. Mai 1785, wurde der Grundstein zum Bau einer neuen Kirche gelegt, wobei der Inspektor und Konsistorialrat Tiede aus Schweidnitz eine *rührende* Rede hielt, die mit der dabei aufgeführten Cantate in Schweidnitz gedruckt wurde (als einzige von Steinseifersdorf bekannte Druckschrift). Die Katholiken unterstützten ihre evangelischen Mitbrüder als Beweis ihrer toleranten Denkart mit ansehnlichen Beiträgen (Schles. Provinzialblätter 2 [1785], S. 96). Zum ersten Pastor wurde am 22. Dezember 1785 Thomas Friedrich Tiede, der jüngere Bruder des Kircheninspektors, in Breslau ordiniert. Im Namenverzeichnis der Pastoren, das mit allen Personalangaben ergänzt werden könnte, fehlt Heinrich Meißner (1836–1850). Karl Gugisch (1906–1938) starb am 27. März 1962 in Greven (Westfalen), Gottfried Rohr als letzter Pastor, 1939 bis 1945, am 7. Juni 1990 in Münster. Die Kirche wurde von den Polen ausgeplündert und nach 1946 völlig abgetragen. Das Buch enthält zwei gute Abbildungen vom Äußeren der Kirche und als Innenansicht den Kanzel-Altar mit Pastor Gugisch.

Zwei Abbildungen von Steinseifersdorf sind wiedergegeben in den »Schlesischen Monatsheften«: die Schule aus der Zeit Friedrichs des Großen (Jahrgang 1936) und eine Ortsansicht (Jahrgang 1938).

Dankbare Leser dieses schönen Heimatbuches werden dem Verfasser zustimmen, wenn er am Schluß seines Vorwortes schreibt: Es ist sehr spät für diese Arbeit geworden; aber ich glaube, es war nicht zu spät!

Johannes Grünewald

Elfriede HOPPE u. Brigitte STÜRMER (Hg.), *Beiträge zu einer Chronik des Dorfes Riemberg im Kreis Wohlau (Niederschlesien)*. Wiesbaden u. Stuttgart 1989, 56 S.

Zufällig gerettete geschichtliche Materialien und Aufzeichnungen von Erinnerungen ehemaliger Riemberger bilden die Grundlage für diese Ortsgeschichte, mit deren Bearbeitung der verstorbene Pfarrer Richard Hoppe Brigitte Stürmer betraut hatte – eine Aufgabe, die sie in Verbindung mit dem über Riemberg vorhandenen Schriftgut bestens erfüllt hat und als Ergebnis fleißiger Forschungsarbeit hier vorlegt.

Die älteste Urkunde datiert von 1268, als Erzbischof Wladislaus von Salzburg, der Enkel der heiligen Hedwig, dem Breslauer Klarenstift die Besitzungen bestätigt, darunter auch ein Erbgut in Riensberch (SR Nr. 1301). Auszüge weiterer Urkunden werden bis 1550 mitgeteilt. Pfarrei und Kirche sind für 1353 und 1376 bezeugt, mit Jacob Preußner für 1552 der erste evangelische Pfarrer. In den Jahren nach 1577 ist das jetzige Kirchengebäude errichtet worden, 1606 der Turm, 1708 wurde die Kirche erweitert und der Turm in seiner heutigen Gestalt vollendet. Zum 300jährigen Kirchenjubiläum hat Pastor J. KIRSCHKE »Geschichtliche Mittheilungen über Riemberg und seine Kirche« (Wohlau 1879) veröffentlicht, die auszugsweise wiedergegeben werden. Von großem, auch kulturgeschichtlichem Wert sind die von Kantor Michael gesammelten und glücklicherweise erhalten gebliebenen Exzerpte aus den 1626 beginnenden Kirchenrechnungen und Kirchenbüchern (letztere nach 1945 verschollen oder vernichtet), die mit Unterbrechung von 1654 bis 1708, als die Kirche rekatholisiert war, bis 1767 reichen. Wir erfahren daraus unter anderem, daß 1629 ein armer Exulant, der Pfarrer im Jägerndorfschen gewesen ist, mit sechs Groschen unterstützt worden war und 1630 zwei von dort verjagte Pastoren drei Groschen erhalten hatten, daß Hr. Casparius in Breslau 1711 die Orgel für 2200 Rthl. erbaute, anscheinend die erste, da eine Vorgängerin nicht erwähnt wird (nicht angeführt unter den Werken von Adam Horatius Casparini in L. BURGEMEISTER, *Der Orgelbau in Schlesien*, 2. Aufl., Frankfurt/M. 1973, S. 137–142). 1754 war als letztes von den abgeschafften Aposteltagen Philipp Jacobi (1. Mai) gefeiert worden. 1760 erbrachen und plünderten russische und kosakische Truppen Kirche und Pfarrhaus. Für die Reparatur der dabei ganz ruinierten Turmuhr erhielt der Uhrmacher in Stropfen 30 Rth. ausbezahlt.

Dargeboten wird der Katalog der Pastoren mit allen erreichbar gewesenen Lebensdaten von 1552 bis 1945, die Geschichte der Schule mit dem Verzeichnis der Lehrer von 1870 bis 1945, das Protokoll der bischöflichen Visitation von 1666, die Beschreibung der Kirche von H. Lutsch im Verzeichnis der Kunstdenkmäler der Provinz Schlesien 2. Band, 1889, die Geschichte des Warteberges mit der von Schwester Eva von Tiele-Winckler 1910 gegründeten »Heimat für Heimatlose« und alles zur örtlichen Statistik, was die einschlägigen Werke über Riemberg enthalten. Noch zu erwähnen verdient der Abschnitt über die Naturdenkmäler, darunter der früher zu Kloster Leubus gehörende Mönchswald, Hedwigsstein und Hedwigsteich, der Hinweis auf die am »Roten Berg« beim Tannwalder Kirchsteig freigelegten vorgeschichtlichen Gräberfunde und die Erklärung der mit alten Sagen verknüpften zahlreichen Flurnamen. Am Schluß des schönen Hefes stehen die Personenlisten: die Namen der letzten Bewohner Riem-

bergs mit dem Häuserverzeichnis als Erläuterung zu der Kartenbeilage des Dorfplanes, die von Pastor Than aufgestellte lange Reihe der von 1945 bis 1947 verstorbenen, gefallenen und umgekommenen Gemeindeglieder und sein Brief dazu als geistliches Wort an die lebenden und endlich das alphabetische Einwohnerverzeichnis aus dem Adreßbuch für den Kreis Wohlau von 1940. An Abbildungen etliche Ansichten von der Kirche – darunter die Federzeichnung aus Friedrich Bernhard Werners »Topographia Silesiae« von 1755, von der Kinderheimat auf dem Warteberg, Bilder von der Schule und einigen Häusern des Dorfes, der Schulkinder von 1926/27 und der Konfirmanden von 1942 mit Pastor Than.

Auf engem Raum haben die Herausgeberinnen in mühevoller Arbeit erstaunlich viel Material zusammengetragen und damit der ortsgeschichtlichen Forschung einen dankenswerten Dienst erwiesen. Die Veröffentlichung kann bei Frau Brigitte Stürmer in 70197 Stuttgart, Bismarckstraße 90 bestellt werden.

Johannes Grünewald

Gerhard KÖHLER, *750 Jahre Reichenbach O. L. – 1238 bis 1988. Vom Ackerbürgerstädtchen zur sozialistischen Industriestadt. Eine geschichtliche Betrachtung.* o.O. o.J. [1988], 97 S.

In dieser Festschrift soll den Lesern die geschichtliche Entwicklung der Stadt Reichenbach auf Grund der handschriftlichen und gedruckten Chroniken zur Kenntnis gebracht werden und zwar – wie der Verfasser ausdrücklich betont – allseitig und alleinig *aus der Sicht der Arbeiter- und Bauern-Macht*, die uns befähigt, *in Kenntnis unserer fortschrittlichen Traditionen, aktive Mitgestalter am Aufbau unserer sozialistischen Heimat zu werden.*

Damit dürfte die Tendenz der Darstellung hinreichend gekennzeichnet sein, ebenso, wenn recht vollmundig behauptet wird, daß *sich in den letzten 40 Jahren auch in unserer Stadt mehr gesellschaftliche Veränderungen vollzogen haben, als in 700 Jahren zuvor.* Man wird dem Verfasser und seinen Mitarbeitern ihre Liebe zur Heimat gern bescheinigen und die Leistungen der Männer und Frauen der ersten Stunde nicht abwerten wollen, die sich tatkräftig eingesetzt haben für den Wiederaufbau der am Kriegsende stark zerstörten Stadt; doch es ist anzunehmen, daß sie nun rückblickend die miterlebte und durchlittene Zeit in einer der Wirklichkeit gerechter werdenden Betrachtungsweise sehen werden, als es den Chronikschreibern noch vor vier Jahren möglich war, wo das Stadtjubiläum begangen wurde